

Krokodil – Programm 01.03.-31.03.

mi 01.03.	17.15 Uhr Kalle Kosmonaut 19.00 Uhr Orkester , OmdU 21.00 Uhr Петровы в гриппе (Petrow hat Fieber), OmdU
do 02.03.	19.00 Uhr Kalle Kosmonaut 20.45 Uhr Sibirisch für Anfänger (Ыт), OmdU
fr 03.03. !	17.00 Uhr Technik des Glücks <i>in Anwesenheit der Filmemacher</i> eine Veranstaltung initiiert vom Freitagkreis 20.00 Uhr KAMERA THOMAS PLENERT Frühe Filme um 1977: Heim / Bei Ossi / Döschers Werkstattgespräch EINTRITT FREI
sa 04.03. und so 05.03.	11.30 Uhr geschlossene Veranstaltung (So) 15.00 Uhr Sibirisch für Anfänger (Ыт), OmdU 17.00 Uhr Stop-Zemlia (Стоп-Земля), OmdU 19.10 Uhr Kalle Kosmonaut 21.00 Uhr Петровы в гриппе (Petrow hat Fieber), OmdU
mo 06.03.	keine Vorstellung
di 07.03.	19.00 Uhr Das Hamlet Syndrom , OmdU 20.30 Uhr Kalle Kosmonaut
mi 08.03.	17.40 Uhr Berlin JWD 19.00 Uhr Das Hamlet Syndrom , OmdU 20.30 Uhr Stop-Zemlia (Стоп-Земля), OmdU
do 09.03. !	17.45 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war 20.00 Uhr Bürgermeister, Schäfer, Witwe, Drache (Кмет, овчар, вдовица, змей), OmdU <i>Kinostartpremiere in Anwesenheit des Filmteams!</i>
fr 10.03.	17.15 Uhr Kalle Kosmonaut 19.00 Uhr Bürgermeister, Schäfer, Witwe, Drache , OmdU 20.45 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war
sa 11.03.	14.15 Uhr Sibirisch für Anfänger (Ыт), OmdU 16.15 Uhr Bürgermeister, Schäfer, Witwe, Drache , OmdU 18.00 Uhr Петровы в гриппе (Petrow hat Fieber), OmdU 20.45 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war
so 12.03.	15.30 Uhr Bürgermeister, Schäfer, Witwe, Drache , OmdU 17.15 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war 19.30 Uhr Петровы в гриппе (Petrow hat Fieber), OmdU
mo 13.03.	18.00 Uhr Bürgermeister, Schäfer, Witwe, Drache , OmdU 19.45 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war
di 14.03. und mi 15.03.	17.15 Uhr Kalle Kosmonaut 19.00 Uhr Bürgermeister, Schäfer, Witwe, Drache , OmdU 20.45 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war
do 16.03. bis sa 18.03.	17.15 Uhr Bürgermeister, Schäfer, Witwe, Drache , OmdU 19.00 Uhr Luftkrieg – Die Naturgeschichte der Zerstörung 21.00 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war
so 19.03. !	13.00 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war 15.00 Uhr Luftkrieg – Die Naturgeschichte der Zerstörung 17.00 Uhr Schlachthäuser der Moderne VORFILM: Schlachthof Landsberger Allee , 1941 19.00 Uhr Die Frau des Dichters , OmdU <i>in Anwesenheit der Regisseurin Helke Misselwitz</i>
mo 20.03. und di 21.03.	17.00 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war 19.00 Uhr Luftkrieg – Die Naturgeschichte der Zerstörung 21.00 Uhr Bürgermeister, Schäfer, Witwe, Drache , OmdU
mi 22.03. !	16.45 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war 19.00 Uhr FEIERABEND – Kurzfilmprogramm: Arbeiter verlassen die Fabrik / Dzień za dzień / Feierabend / Feuerland 20.30 Uhr Luftkrieg – Die Naturgeschichte der Zerstörung
do 23.03.	17.15 Uhr Kalle Kosmonaut 19.00 Uhr Wo geht's hin? (Куда мы едем), OmdU VORFILM: Swallowtails (Ласточкины хвосты) 20.30 Uhr Luftkrieg – Die Naturgeschichte der Zerstörung
fr 24.03.	18.00 Uhr Schlachthäuser der Moderne 19.30 Uhr Luftkrieg – Die Naturgeschichte der Zerstörung 21.30 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war
sa 25.03.	16.15 Uhr Bürgermeister, Schäfer, Witwe, Drache , OmdU 18.00 Uhr Schlachthäuser der Moderne 19.30 Uhr Luftkrieg – Die Naturgeschichte der Zerstörung 21.30 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war
so 26.03. bis mi 29.03.	keine Vorstellung
do 30.03.	18.00 Uhr Die Frau des Dichters , OmdU 19.30 Uhr Schlachthäuser der Moderne 21.00 Uhr Luftkrieg – Die Naturgeschichte der Zerstörung
fr 31.03.	18.00 Uhr Schlachthäuser der Moderne 19.30 Uhr Bürgermeister, Schäfer, Witwe, Drache , OmdU 21.15 Uhr Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war

DF= Deutsche Fassung OmdU= Original mit deutschen Untertiteln
OF= Originalfassung OmeU= Original mit engl. Untertiteln

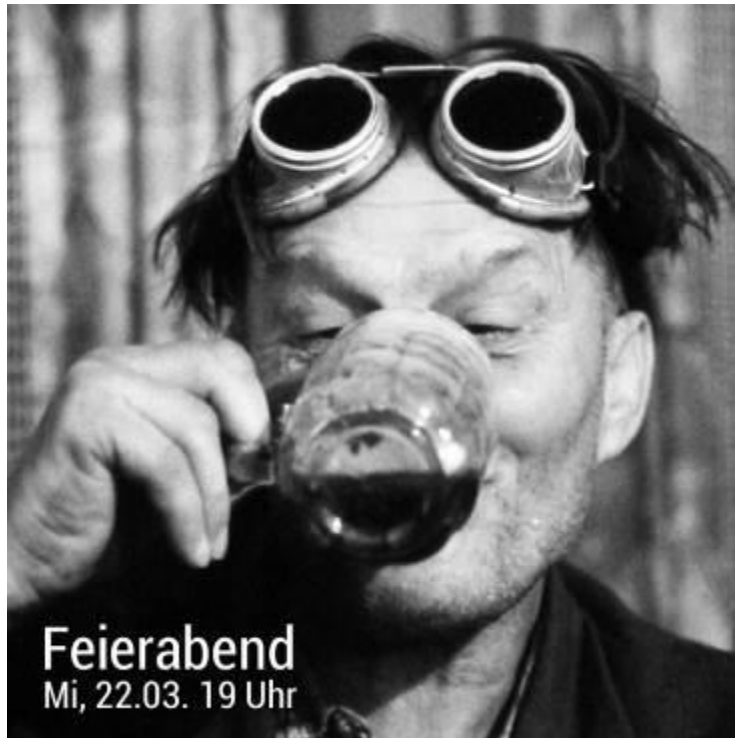
Kino Krokodil – Filme aus Mittel- und Osteuropa
Greifenhagener Str. 32, 10437 Berlin
Kino: 44 04 92 98 (ab 19 Uhr) Email: kinokrokodil@email.de
Eintrittspreis: 8,00 / 6,50 € Andere Preise gelten bei Kurzfilmen,
Überlängen und Programmen mit Livemusikbegleitung.
www.kino-krokodil.de Änderungen vorbehalten

Bürgermeister, Schäfer, Witwe, Drache



KINO KROKODIL

März 23



Feierabend
Mi, 22.03. 19 Uhr



S-Bahn:
S8, S85, Ringbahn
Schönhauser Allee,
Ausgang Greifenhagener Str.
U-Bahn:
U2 Schönhauser Allee
Tram:
M1, M13, 50
Schönhauser Allee / Bornholmer Str.

Bürgermeister, Schäfer, Witwe, Drache (Кмет, овчар, вдовица, змей / Mayor, Shepherd, Widow, Dragon)
D/ BG 2020, 97 min, OmdU KINOSTART
am Do, 09. März um 20 Uhr in Anwesenheit des Filmteams



Regie: Eliza Petkova In dem bulgarischen Bergdorf Pirin geht die Sage um, dass ein Drache namens Gincho für das Verschwinden der jungen Frauen verantwortlich sein soll. Fast nur Alte leben noch in dem Ort ohne Arzt und Priester, dessen viele leerstehende Häuser allmählich von der Natur verschluckt werden. Doch der umtriebige Bürgermeister hat den Glauben an die Zukunft nicht aufgegeben. Er möchte Pirin in eine touristische Attraktion verwandeln – und versucht nebenbei, im Internet eine Frau zu finden. (Filmfestival Max Ophüls Preis 2022)

“Lange Einstellungen, ein exzellentes Gefühl für Raum und Zeit und ein objektiver und doch empathischer Blick kennzeichnen das Dokumentarfilmdebüt der deutsch-bulgarischen Regisseurin Eliza Petkova. (...) Sie berichtet in dieser fein kadrierten Direct-Cinema-Hommage an ein aussterbendes Dorf ohne erhobenen Zeigefinger von den Mühen und Freuden von Menschen, deren Lebenswege sich tief in ihre manchmal müden und doch Lebensfreude ausstrahlenden Gesichter eingepägt haben.” (Auszug aus der Jury-Begründung, Filmfestival Max Ophüls Preis 2022)

“Der Titel BÜRGERMEISTER, SCHÄFER, WITWE, DRACHE zählt die wichtigsten Akteure einer immer mehr verschwindenden Gesellschaft in dem bulgarischen Bergdorf Pirin auf. Die seit Jahrhunderten gelebte Tradition verstummt allmählich, und die Natur verschluckt die leer stehenden Häuser der ehemaligen Dorfbewohner. Auch wenn die meisten gegangen sind, interessiert sich dieser Film für die dort Gebliebenen. Die Kameraarbeit ist geerdet, verbunden mit der Ruhe und der Langsamkeit der Umgebung. Die wenigen Einstellungen, die mit dem Einsatz einer Handkamera entstanden sind, sind so stabil, dass dies fast unbemerkt bleibt. Extrem präzise Kadrierung und ausgewählte Bildkomposition tragen maßgeblich zur gelungenen Darstellung der Protagonist*innen bei, deren Schicksale berührend sind. Ihre Sehnsüchte und Ängste formen ununterbrochen das an sich routinierte und einfache Leben.

Der Film ist ein durchaus humorvolles Zeitdokument eines besonderen Ortes in Europa, der bald verschwunden sein wird. Er ist ein Porträt von Pirin und seinen faszinierenden Einwohnern. Die Poesie der Bilder, die sich niemals in den Vordergrund drängen, um einen bestimmten Effekt zu erzielen, sondern immer inhaltlich sinnvoll eingesetzt werden, lässt uns eintauchen in diesen märchenhaften, verloren gehenden Ort.” (Jurybegründung, Constanze Schmitt – Preis für die beste Bildgestaltung eines Dokumentarfilms, IFFF 2022)

Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war

D 2023, 116 min ab 09.03.

Regie: Sonja Heiss

Auf dem Gelände der größten psychiatrischen Klinik Schleswig-Holsteins aufzuwachen ist irgendwie – anders. Für Joachim, den jüngsten Sohn von Direktor Meyerhoff, gehören die Patient*innen quasi zur Familie. Sie sind auch viel netter zu ihm als seine beiden älteren Brüder, die ihn in rasende Wutanfälle treiben. Seine Mutter sehnt sich Aquarelle malend nach römischen Sommernächten statt norddeutschem Dauerregen, während der Vater heimlich, aber doch nicht diskret genug, seine eigenen Wege geht. Und während Joachim erwachsen wird, findet er unter den Patientinnen seines Vaters seine erste große Liebe, verliert seinen Bruder, lebt in Amerika und kehrt schließlich zu seiner wundervoll außergewöhnlichen Familie zurück. Irrsinnig komisch und tief berührend erzählt der auf dem autobiografischen Roman von Joachim Meyerhoff basierende Film davon, wie schwierig es ist, eine Familie zu sein.

Schlachthäuser der Moderne

D 2022, 80 min ab 19.03.

Regie: Heinz Emigholz

Die quasi-faschistische Architektur der Schlachthäuser Francisco Salamones in der argentinischen Pampa, die utopischen Bauwerke Freddy Mamani Silvestres in El Alto / Bolivien und das restaurative „Stadtschloss“ in Berlin sind die Eckpunkte eines analytischen Dokumentarfilms, der den Doppelcharakter der architektonischen Moderne im Spannungsfeld zwischen Avantgarde und politischer Propaganda untersucht. Der Schauspieler Stefan Kolosko agiert als Taucher in der versunkenen Stadt Epecuén und als Kurator im Berliner „Humboldt Forum“. Der Architekt Arno Brandlhuber kommentiert den Wiederaufbau des „Berliner Stadtschlusses“.

Luftkrieg – Die Naturgeschichte der Zerstörung

D/ NL/ LT 2022, 109 min, OmdU KINOSTART



Regie: Sergei Loznitsa Inspiriert von W. G. Sebalds Buch „Luftkrieg und Literatur“ und anhand von Archivmaterial setzt sich der ukrainische Regisseur mit dem Ausmaß der Zerstörung deutscher Städte im Zweiten Weltkrieg und entscheidenden ethischen Themen auseinander: Ist es moralisch vertretbar, die Zivilbevölkerung als Mittel im Krieg einzusetzen? Ist es möglich, Massenvernichtung mit höheren „moralischen“ Idealen zu rechtfertigen?

“Nicht zuletzt aufgrund der hervorragenden Restaurierung des Materials sind Loznitsas Bilder von schockierender Eindringlichkeit, vor allem Aufnahmen verzweifelt umherirrender Menschen, wie sie die Nazis selbstverständlich nicht veröffentlichten, wirken teils so gegenwärtig, als könnten sie auch aus Syrien oder der Ukraine stammen. Zwar flücht Loznitsa einzelne politische Statements zum Bombenkrieg mit ein – Ansprachen von Montgomery, Churchill und von Luftmarschall Arthur Harris, dem berühmten »Bomber-Harris«, auf der einen und von Goebbels auf der anderen Seite –, doch ansonsten enthält er sich jeder Einordnung. So bleibt immer wieder ungewiss, ob man gerade deutsches oder britisches Filmmaterial sieht oder in welcher Stadt man sich befindet. Nur gelegentlich erkennt man mal die Ruinenlandschaft Dresdens oder das Münchner Rathaus, dann sind plötzlich zwischen brennenden Häusern Soldaten in britischen Uniformen zu sehen. Loznitsas faszinierender filmischer Essay wird passend zu seinem Titel zu einer fast abstrakten, zeitlosen Reflexion von Krieg und Zerstörung und vom Leid von Zivilisten als Konstante der Geschichte. Dass er dabei dieses Beispiel gewählt hat und ohne Kontextualisierung (fast) ausschließlich vom Leid der deutschen Bevölkerung erzählt, die das Naziregime und den Krieg in der Mehrheit bis zum bitteren Ende mitgetragen hat, während er kein Wort über Guernica, Warschau oder Rotterdam verliert – das ist sehr konsequent, allerdings auch diskussionswürdig.” (Patrick Seyboth, epd-film.de)

Стоп-Земля (Stop-Zemlia)

Ukraine 2021, 122 min, OmdU 04.-05.+08.03.

Regie: Kateryna Gornostai

Die introvertierte Gymnasialschülerin Masha sieht sich selbst als Außenseiterin, wenn sie nicht mit Yana und Senia herumhängt, die ihren Status als Nonkonformistin teilen. Während sie sich durch eine intensive Zeit vor dem Abschluss navigiert, verliebt sich Masha und ist gezwungen, ihre Komfortzone zu verlassen. Ein Blick in die Herzen und in die Leben einer Gruppe Jugendlicher in der Ukraine. Stop-Zemlia - halte die Welt an!

Das Hamlet Syndrom. SEIN oder NICHTSEIN in der Ukraine

PL/ D 2022, 85 min, OmdU 07.+08.03.

Regie: Elwira Niewiera, Piotr Rosołowski Wenige Monate vor der Invasion Russlands in die Ukraine 2022 nehmen fünf junge Frauen und Männer an einer einzigartigen Theaterinszenierung teil. Darin versuchen sie, ihre Kriegserfahrungen mit Shakespeares Theaterstück *Hamlet* in Beziehung zu setzen. Die Bühne ist eine Plattform, auf der sie ihre Trauer und Traumata anhand der berühmten Frage ‚Sein oder Nichtsein‘ reflektieren können – ein Dilemma, welches sich in ihrem Leben widerspiegelt. Ein kraftvolles Porträt einer Generation, die mit dem Trauma des Krieges zurechtzukommen versucht, was nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine nun auch ihre Gegenwart und Zukunft prägt.

Sibirisch für Anfänger (bIT)

RUS 2021, 103 min, OmdU YT = Yakutisch für „Hund“, „Drück ab“

R: Stepan Burnashev, Dmitry Davydov

Kaurismäki meets WILD TALES: Mit einem Humor, der so spröde ist wie die sibirische Landschaft, erzählt SIBIRISCH FÜR ANFÄNGER wüste Alltagsgeschichten aus einem einsamen Dorf in der Tundra.

Петровы в гриппе (Petrov's Flu / Petrow hat Fieber)

F/ D/ RUS/ CH 2022, 145 min, OmdU

Regie: Kirill Serebrennikow Eine von Grippe geplagte Familie im postsowjetischen Russland lebt ihre gewöhnlichen Tage mit außergewöhnlichen Geheimnissen aus – der Ehemann ist ein Klempner, der Alltagsmomente in wunderbar seltsame japanische Comics verwandelt, während seine Frau, eine Bibliothekarin, ein Faible für das Töten ausfällig gewordener Männer mit einem Küchenmesser hat.

Kamera Thomas Plenert: frühe Filme um 1977



Zur Entgegennahme eines Preises der DEFA-Stiftung standen wir schon einmal zusammen auf einer Bühne. Für das heraufschauende Publikum muss komisch ausgesehen haben. Tommys Figur ruhte massig ruhig und schwer, ich daneben spindeldürr, aufgeregt, unständig wie eine Fliege. Fliegen können 200 Bilder pro Sekunde erkennen. Menschen weniger als achtzehn. Werden es mehr, erzeugt das menschliche Gehirn im Kopf eine fließende Bewegung. Für das Kino dreht Thomas Plenert mit 24 Bildern pro Sekunde. Auf dem Podium, neben ihm, nahm ich angeregt durch das Adrenalin und die Aufregung gefühlt mindestens 220 Bilder pro Sekunde wahr. Seine Augen wahrscheinlich weniger als zehn, vielleicht auch nur drei oder eins pro Sekunde. Auf die Frage, wie er bei einem bestimmten Film gearbeitet habe, erzählte er einmal, er selbst liege meist hinten im Auto und döse vor sich hin. Der Regisseur sitze derweil vorn, sage ab und an, was zu sehen sei, und er würde mittlerweile am Tonfall der Stimme erkennen, was man tatsächlich drehen müsste, wann es sich also wirklich lohne, selbst die Augen zu öffnen. Nach meiner Vorstellung blinzelt er nur.

Obwohl auch beim Dokumentarfilm Absprachen existieren, lebt dieser doch vom unvorhersehbaren, vom geglätteten Moment. Die Zeit, solche Momente einzufangen war früher vom vorher eingekauften Filmmaterial und dessen Laufzeiten bis zum Kassettenwechsel begrenzt. Ohne solche Einschränkungen dürfte das Drehen heute einfacher geworden sein. Doch den richtigen Augenblick findet eben nicht der, der die digitale Kamera ein und danach lange einfach nicht wieder ausschaltet. Doch wie entscheidet man über den richtigen Zeitpunkt, woher weiß man, ob man mitten im Gespräch plötzlich irgendwo hinschwenken, auf irgendetwas Unvorhergesehenes reagieren muss? Fliegen können 200 Bilder pro Sekunde erkennen. Sie reagieren wahnsinnig schnell, sind immer besser und früher informiert. Aus der gemeinsamen Situation auf der Bühne weiß ich, dass meine Augen in bestimmten Situationen mindestens ebenso viele Bilder wahrnehmen können. Hätte ich vielleicht deshalb Kameramann werden sollen? Sehe ich allein deshalb wirklich mehr?

Als Kameramann zeichnet Thomas Plenert Bewegungen für das Kino auf. Die ersten Apparate dazu hießen wie die Abspiegelstätten Kinematographen, waren also Geräte, die die Kinesis, also Bewegung aufnehmen konnten. Aristoteles versteht unter Bewegung (altgriechisch: κίνησις *kinēsis*) jegliche Art von Veränderung. Bewegung ist für ihn das endlich zur Wirklichkeit-Kommen eines bloß der Möglichkeit nach Vorhandenen, insofern es eben ein solches ist. Als Kameramann muss man vielleicht das Wesen seines Gegenübers, der Situation erkennen, das der Möglichkeit nach Vorhandene. Es geht um die Wahrnehmung eines Bildes und das zur Wirklichkeit Kommen der darin steckenden Möglichkeiten, nicht um 200 Frames. Thomas Plenert will wahrscheinlich überhaupt nicht wissen, wie etwas ausgeht. Wie etwas ausgeht, kann auch wirklich niemand sagen. Man kann aber aus den Bildern herausholen, was in den Bildern angelegt ist. Thomas Plenert erkennt beim Dokumentarfilm das der Möglichkeit nach Vorhandene. Er ruht in sich, blinzelt und „führt“ die unvorhersehbaren potentiellen Möglichkeiten „schlafwandlerisch zusammen“*. Keiner Fliege gelingt das! Einer Fliege gelingt das nie. Und das Brummen einer Fliege wird ihn nicht stören. Wenigstens nicht, solange die Kamera läuft. (gh)

* Der Autor dankt Barbara Frankenstein für die schöne Formulierung.

„Für Thomas Plenert ist die Kamera kein Instrument, sondern ein Organ, ein lebenswichtiges. Wie sollte man sonst seine Unleidlichkeit erklären, wenn mal kein Dreh in Aussicht ist. Wie sollte man sonst erklären, wie vertrauensvoll die Menschen sich diesem Kameramann hingeben für das Bild, das er von Ihnen macht. (...) Tommys Humor und sein nicht enden wollendes Lachen sind überwältigend. Ich erinnere mich an einen Morgen an der Oder, als wir auf den magischen Moment warteten, um Tausende von der Wasseroberfläche startende Gänse zu drehen. Just in dem Augenblick fielen ihm die vergeblichen Verführungskünste einer Ukrainerin aus dem Quartier ein, in dem wir die Nacht verbrachten, das gleichzeitig ein Bordell war. Mit laufender Kamera im Arm zu lachen und dennoch ein bleibendes Bild zu machen, wer kann das schon. Nur einer, für den die Kamera kein Instrument, sondern ein Organ, das gleichsam Herzschlag und Seele ist.“ (Helke Misselwitz, Laudatio für Thomas Plenert, Preis der DEFA-Stiftung zur Förderung der Filmkunst, 2008)

Kamera Thomas Plenert: frühe Filme um 1977

Kurzfilmprogramm, ca. 80 min

03.03.

Werkstattgespräch

EINTRITT FREI

KNOTEN, DDR 1976 (HFF), 10 min, stumm (unter Vorbehalt, zum Redaktionsschluss lag noch keine Freigabe des Lizenzgebers vor)

Regie: Jörg Foth Kamera: Thomas Plenert

1975 drehen Tommy Plenert und ich in Babelsberg unseren Hauptprüfungsfilm. **BLUMENLAND**. Ein paar Lehrlinge nach der VEBisierung der Kunstblumenindustrie. Das Filmfinale sind Personalausweise und das Passieren der Grenze zur CSSR auf Mopeds. 1976 stoppt die HFF unseren vorbereiteten Diplomfilm Die Antigeisterbahn von Walter Weller. Über den Sommer müssen wir uns einen anderen aus den Rippen schneiden. Es wird **PROZESS** nach **ÜBER SIEBEN BRÜCKEN MUSST DU GEHN** von Helmut Richter. Ein polnischer Arbeiter in der Sozialistischen Ökonomischen Integration. Das Finale findet auf der Brücke der Freundschaft in Frankfurt/Oder statt. Ein mit Laien besetzter Scherbenfilm. Tommy und ich verspielen unser Studium. Wir wissen nicht, wie es weitergeht. Auf getrennten Wegen. Aber wie im Verlassen einer Kneipe, trinken wir noch einen auf den Abschied und drehen noch ein Mal. Nach übermütigen Schnitt-, Kamera- und Musikübungen stolchen wir im Winter 1976/77 zwischen Waßmannsdorf und Schulzendorf um den Rand des Rollfeldes Schönefeld. Nur wir beide. Die 35mm Kamera. Das Stativ. Kein Ton. Kein Fahrzeug. Wir werden kontrolliert und obwohl unser Jahrgang die HFF bereits verlassen hat und wir in keine Seminargruppe mehr gehören, genügen unsere Studentenausweise als Berechtigung. Nach der Blumenlandgrenze im Süden und der Prozessgrenze im Osten filmen wir jetzt die in der Luft. Wir filmen die Grenze über uns und nennen sie **KNOTEN**. Dann verlieren Tommy und ich einander für irreparabel lange Zeit. (Jörg Foth)

BEI OSSI, DDR 1977-1980 (HHF), 25 min, s/w

Regie: Gabriele Denecke, Kamera: Thomas Plenert

Es war kurz vor Weihnachten, 1977, als wir „Bei Ossi“ zu drehen begannen. Von der Filmhochschule hatten wir ein paar Rollen 16mm Material bekommen, eine Kamera und das Tonequipment. Wir luden alles in einen Handwagen und zogen los. Ich weiß nicht, was der Kneipenbesitzer Jossupeit dachte, als wir so bei ihm aufkreuzten. Jedenfalls ließ er sich nichts anmerken und wir konnten drehen. Eigentlich hieß die Kneipe „Bei Jossupeit“, aber alle nannten sie nur „Bei Ossi“. „Bei Ossi“ lag im Erdgeschoss eines alten Berliner Mietshauses. Wenn man aus dem Ostbahnhof trat, fiel man einmal lang hin und schon war man drin in dem schwülen, schmalen Kneipenraum, wo morgens um neun die Tür aufflog und die Arbeiter von der Nachtschicht auf dem Wriezener Bahnhof rein stolperten. Sie warfen Geld in die Musikbox, drückten auf den Titel „Tanze Samba mit mir, tanze Samba die ganze Nacht“ und tranken ihr erstes Bier. Wir trafen Neubau-Dieter, den alle so nannten, weil er im Neubau gleich hinter der Kneipe wohnte. Er erzählte von seiner Brigade, von den Jungs, auf die man sich verlassen konnte, vor allem, wenn's einem nicht gut ging, von seinem Traum – einem kleinen Garten mit Laube und von Helga, seiner zweiten Frau. Die erste war früh gestorben, und Neubau-Dieter stand mit drei kleinen Kindern allein da. Jetzt waren sie groß, heirateten und bekamen selbst Kinder. Ewiges Thema „Bei Ossi“ war der Westen, der nur 300 Meter weiter begann und doch unerreichbar blieb. Manchmal kamen die Arbeiter kurz vor der Nachtschicht wieder mit ihren Frauen vorbei, auf ein Bier und einen Tanz. Es war rauchig und schmutzig, aber es fühlte sich gut an, für ein paar Wochen zu ihnen zu gehören. Die haute nichts um.

Es waren die letzten Tage der alten Berliner Kneipe. 1978 wurde „Bei Ossi“ geschlossen, 1980 gesprengt. (Gabriele Denecke)

HEIM, DDR 1978/1990, 26 min, Regie: Angelika Andrees

HEIM ist ein unfertiger Film über Kinder im Heim. Die Arbeit am Filmschnitt wurde 1978 durch die Defa Direktion abgebrochen, der Film landete unter „Verschluss“, wurde verboten und nie fertiggestellt. Der Grund: Die große Leistung des Bildungsministeriums, dem Kinderheime damals unterstanden, wurde in dem Film nicht gewürdigt.

Das Kinderheim - ein großes Landschloss in Mecklenburg. Ein Schloss mit Park und voller ausgestoßener Kinder. Die Sommerferien stehen bevor. Die Schule ist vorbei. In drei Tagen heißt es Abschied nehmen. Dann reisen die meisten Kinder ab in die Ferien nach Hause zu den Eltern. Sechs Tage begleitet der Film die Kinder in ihrem Heim-Alltag und bei ihren Vorbereitungen. Kinder zwischen 6 und 16 Jahren, die spielen, toben und herumlungern. Kinder, die uns von ihrem Schicksal berichten. (Angelika Andrees)

DÖSCHERS (ndt. DRESCHER), DDR 1977 (HFF), 35mm, 23 min

Regie: Hannes Schönemann, Kamera: Thomas Plenert

Sommer 1977. Eine Erntekampagne, unsere werktätigen Bauern können nicht nur arbeiten, sie können auch feiern, hieß es damals.

Technik des Glücks

D 2003, 68 min, tw. OmdU

am Fr, 03. März um 17 Uhr in Anwesenheit der Filmemacher

Regie: Stefan Kolbe, Chris Wright

Früher gab es das Kraftwerk Zschornowitz. Tausende machten hier aus Kohle Strom. Mit der DDR verschwand das Kraftwerk und mit ihm die Arbeit. Es blieben die Amateurfilme der Kraftwerker. Gefilmte volkseigene Erfahrung. Im Dialog mit diesem Material entsteht eine Vision ausgelöschter Vergangenheit und fehlender Zukunft. Das kleinere private Glück neben dem großen, nicht eingelösten Versprechen.

Feierabend



Es ist Feierabend und Arbeiter verlassen die Fabrik! ARBEITER VERLASSEN DIE FABRIK LUMIERE hieß einer der ersten Filme! Das Kino und seine ersten bewegten Bilder begann mit dem Ende von Arbeit. Wer von der Arbeit kommt, sucht Ruhe, Zerstreuung, den Feierabend, nicht Arbeit. Das Kino oder wenigstens sein Publikum und das Thema Arbeit fanden selten glücklich zusammen. Ausnahmen wie „Modern Times“ von Charlie Chaplin bestätigen die Regel. Nur in einem Land wie der Sowjetunion, wo die Arbeiterklasse angeblich sogar die Macht hatte, konnte eine die Arbeit mimende SchauspielerIn Ljubow Orlova zu Superstar avancieren. Die vom Tagwerk müden Zuschauer im Osten sollten durch Arbeiter auf der Leinwand lange Zeit zu neuen Höchstleistungen angespornt werden. Doch vielen taten, entsprechend eines aus Tschechien überlieferten Spruchs aus den späten 50er Jahren, allein schon vom Zuschauen die Hände weh. Im DEFA-Dokumentarfilmstudio entstand später eine größere Zahl schöner Porträts arbeitender Menschen. Doch wer wollte schon die überwiegend als Vorfilm konzipierten Streifen sehen? Vorführer verzichteten, den nahenden Feierabend vor Augen, jedenfalls gern auf das Vorprogramm. Wir haben nie von protestierenden Zuschauern, nur von nicht ganz zufällig anwesenden und auf dem Einsatz ihrer Werke bestehenden Regisseuren gehört. Vorfilme sind eben nur theoretisch beim Publikum beliebt. Umfrageergebnisse und unsere Erfahrungen aus der Kinopraxis klaffen hier weit auseinander. Wir kennen das Entsetzen und die Verzweiflung mancher Zuschauerinnen und Zuschauer, denen der Genuss des gewählten Hauptfilms, durch den angekündigten Einsatz eines Vorfilms zwar nicht verwehrt, wohl aber aufs gemeinste verzögert und damit verdorben wurde. Wir probieren es wieder und wollen Ihnen wirklich nicht den Feierabend vermiesen, eher Bedürfnisse wecken oder ungeahnte Sehnsüchte stillen. Vorfilme sind bei Umfragen doch angeblich so beliebt. Vor Beginn des Hauptfilms zeigen wir in nächster Zukunft also Kurzfilme zum Thema Arbeit und Feierabend, unter anderem, Werke aus Antje Ehmanns und Harun Farockis Workshop „Eine Einstellung zur Arbeit“, Dokumentarfilme aus der Volksrepublik Polen und von der DEFA, sowie Neuentdeckungen aus dem Landesarchiv Berlin. Bei den Fundstücken von dort handelt es sich um Berliner Industriefilme, Rohmaterial und Aufnahmen mit volkswissenschaftlichem Blick.

Wie stellen wir uns die Sache vor? Sie haben die Arbeit längst hinter sich gelassen, endlich „Feierabend!“ und „stürmen“ mit dem von Ihnen gewählten Hauptfilm „gleich die Höhen der Kultur“ So ähnlich erzählt jedenfalls Karl Gass im Film Feierabend. Sie stürmen und kämpfen? Der Kinositz ein Arbeitsplatz, Ihr Arbeitsplatz, ein Kampfplatz? Besuchen Sie unser Kino aus eigenem oder in fremdem Interesse? Wollen Sie sich am Ende des Tages mit noch weiteren Lasten beladen? Oder finden Sie hier Muße, im althochdeutschen ursprünglich Muoza, also Möglichkeit oder Gelegenheit zu zweckfreiem Tun? Sie nehmen also Platz und schalten Ihr Handy aus. Wo findet man dazu sonst noch Gelegenheit? Und schauen zur Leinwand, also zum Fenster heraus. Sie sind noch nicht da, wo Sie hinwollten, noch längst nicht im Hauptfilm. Vielleicht begegnen sie sich gleich selbst, lassen Ihre Gedanken schweifen und sehen den Bildern von fremder Arbeit mit anderen Augen zu. Vielleicht finden Sie sich darin wieder? Oder sie entdecken etwas anderes, frei von Arbeit, Druck und Erwartung? Mit etwas Glück wird Ihnen die Zeit, der Vorfilm, nicht lang. Alle Arbeit und Erwartungen liegen hinter Ihnen. Was wollten sie eigentlich sehen? Vielleicht sind Sie nun wirklich bereit, es ist Feierabend, und es kann endlich losgehen.

Filmdokumente aus dem Landesarchiv Berlin 1920 bis 1974

Kurzfilme in unserem Programm ohne Ankündigung im wechselnden Einsatz als Vorfilm

Industrie-Aufnahmen aus dem Kiepenheuer Archiv
Produktion in der Seifenfabrik Luhrs & Co, 1920
U-Bahn Bau, 1926
Bau der Nord-Süd Bahn, 1934
Arbeitsabläufe in der Ölmühle Berlin-Neukölln bei der Herstellung von Speiseleinöl, 1938

Städtischer Schlachthof an der Landsberger Alle, 1941
Deutsche Arbeitsfront und Luftschutzübung auf dem Schlachthof, 1941
Trümmerfrauen im Winter, 1946
Neuanstrich des Funkturms, 1952
Sprengung des Lehrter Bahnhofs, 1958
Bauaufnahmen vom Grenzdurchlass für Müllfahrzeuge zur Mülldeponie Groß-Ziethen, 1973
Historische Schmiede am Richardplatz in Neukölln, 1974

Eine Einstellung zur Arbeit – Labour in a Single Shot

Kurzfilme aus einem Projekt von Antje Ehmann und Haroun Farocki, in unserem Programm ohne Ankündigung im wechselnden Einsatz als Vorfilm

Für das Projekt EINE EINSTELLUNG ZUR ARBEIT – LABOUR IN A SINGLE SHOT von Antje Ehmann und Haroun Farocki drehten Amateure, Künstler und Filmstudenten Videos von maximal zwei Minuten Länge jeweils in einer Einstellung und ohne Schnitt. Aufgenommen werden sollte bezahlte oder unbezahlte, materielle oder immaterielle, traditionsreiche so wie die gänzlich neue Arbeit. Formal beziehen sich die so entstandenen Werke auf die ganz frühen Filme des Kinos, etwa Lumières ARBEITER VERLASSEN DIE FABRIK. Während der Dokumentarfilm heute oft aus Unentschlossenheit Einstellung auf Einstellung folgen ließe, ging es den beiden Künstlern bei der Formulierung ihrer Aufgabenstellung darum, die Entscheidungheit der frühen Filme wiederzugewinnen. Jedes Detail der bewegten Welt sei es wert, aufgenommen und betrachtet zu werden.

Aleksandra Chciuk, Metallisch, Lodz 2013
Taisia Krugovyh, Polizei, Moskau 2013
Haim Sokol, Gaudeamus igitur, Moskau 2013
Eva Stotz, Arbeiter verlassen die Atomkraft, Visagena 2018
Daniela Lanzuisi, Seifen – Herstellung, Marseille 2018

Feierabend

Kurzfilmprogramm, ca. 75 min

22.03.



ARBEITER VERLASSEN DIE FABRIK / SORTIE D'USINE, F 1895, 35mm
Der erste Film überhaupt, von dem die Lumières wegen des großen Erfolgs binnen eines Jahres gleich noch zwei "Remakes" drehten: Arbeiter beim Verlassen der Fabrik in Lyon -- Hierarchien und Wertssysteme tun sich auf, Geschichte wird sichtbar.

DZIEŃ ZA DNIEM / TAG FÜR TAG, PL 1988, 35mm, 16 min

R: Irena Kamieńska

1988: Seit 36 Jahren laden und entladen diese Zwillingsschwester täglich Ziegelsteine. Über die ewigen Handgriffe und die mürrischen Gedanken läuft ihre Lebenszeit ebenso ab wie die der Volksrepublik, die sie mit aufbauen sollten. Dokumentarischer Gedankenstrom.

FEIERABEND, DDR 1964, 35mm, 27 min, R: Karl Gass

FEIERABEND war 1964 der „weltbeste Dokumentarfilm“, wie das Britische Filminstitut erklärte. In 27 Minuten zeigt Regisseur Karl Gass, was nach der Arbeit in der „Taiga“, wie die Arbeiter sagen, passiert. Gearbeitet wird auf einer Großbaustelle für das Erdölkombinat, „wo man Sand statt Kohle verbrennt / wo man kennt weder Strauch noch Bäume / das ist Schwedt, Stadt meiner Träume“, reimt einer von ihnen in der Kneipe und setzt das Bierglas an – „meine Herren, es ist noch Suppe da!“ (nd, 31.05.2021)

FEUERLAND, DDR 1987, 35mm, 30 min, R: Volker Koepp

FEUERLAND heißt auch ein halbstündiger Dokumentarfilm von Volker Koepp, der zwei Jahre vor dem Ende der DDR Alltagsszenen aus der Gegend zwischen Stadtbad Mitte und Stadion der Weltjugend sammelte. Dazwischen das BorsigEck, eine traditionsreiche und populäre Kneipe, in der sich ein buntes Völkchen bei Bier und Kippen einfand. (Silvia Hallensleben, Tagesspiegel 26.01.2012)

VORSCAU

Zwischen Karbid und Sauerampfer

Kurzfilmprogramm, ca. 75 min

im April

ES GENÜGT NICHT ACHTZEHN ZU SEIN, DDR 1964, 22 min

R: Kurt Tetzlaff Die sieben Mitglieder einer Jugendbrigade im mecklenburgischen Erdölfördergebiet sprechen über Härten ihrer Arbeit und ihr Leben in der ländlichen Tristesse. Vom „Aufbau des Sozialismus“ reden sie nicht, dafür üben sie Twist.

ERKUNDUNG AM PUNKT 1144, DDR 1982, 21 min, R: Eckhard Potrafke
Ein Bohrtrupp unterwegs in der Lausitz auf der Suche nach Braunkohle.

DIE KARBIDFABRIK, DDR 1988, 25 min, R: Heinz Brinkmann
Karbidfabrik der VEB Chemische Werke Buna in Schkopau

ICH SEHE HIER NOCH NICHT DIE SONNE, 39 min, R: Heinz Brinkmann
Montagearbeiter eines Fernleitungsbaues am Ende des Jahres 1989.

Was war Kino?



Wenn wir als Kinobetreiber „Was war Kino?“ fragen, schauen wir in Richtung Vergangenheit und meinen eigentlich die Zukunft. „*Qu'est-ce que le cinéma?*“ - Andre Bazin hatte einst nach dem Wesen des Mediums Film gefragt, wir fragen heute auch nach der Zukunft einer Institution, einer Kulturpraxis, vielleicht sogar einer Lebensform. „Ist das Kino noch zu retten“ unkte unlängst der NDR. Die Münchner Abendzeitung gibt das Kino schon verloren und der Tagesspiegel bescheinigt der Szene einen Zustand aus Verzweiflung und Erschöpfung. Was war Kino und was könnte Kino in Zukunft sein? Wir wollen das Kino nicht neu erfinden, aber vielleicht neu entdecken. Wir beginnen nicht mit einem Film sondern einer Ausstellung im Foyer, Licht aus, Vorhang auf!

Erster Versuch - das Kino(foyer) als Guckkasten oder: Die Sammlung Rößler und das Kino

ab 22.03.

Unser jüngster und an Jahren ältester ehrenamtlicher Kollege Manuel Rößler sammelte auf Schrottplätzen, Müllkippen, verlassenen Hofstellen oder Sperrmülltermen und wie alle, die sammeln oder aufheben, bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Er sammelte Werkzeuge, die ihrer Verwendung und damit ihres unmittelbaren Nutzwertes beraubt, im ländlichen Raum Ostdeutschlands irgendwann als überflüssig angesehen wurden: Äxte, Aalharken, Aalpricken, Beile, Eishacken, Hechtspieße, Sensen, Sicheln, Rübenheber, Rübenmesser, Muser und vieles mehr. Über 4500 Einzelstücke oder 8 Tonnen Material sind so in über 40 Jahren zusammengekommen. Seit wenigen Monaten haben die schmiedeeisernen Fundstücke im Oderbruch Museum Altranft ein neues Zuhause gefunden, ein wirkliches Glück für die bedeutende, einmalige Sammlung! Das ein Teil derselben nun in unserem Kino zum ersten Mal öffentlich ausgestellt werden darf, empfinden wir als große Ehre. Wir danken dem Oderbruch Museum Altranft sehr herzlich für die Leihgabe!

Was aber verbindet die ausgestellten Gegenstände mit dem Kino? Dürfen wir vielleicht sogar von einer kinematographischen Sammlung sprechen? Auf den ersten Blick handelt es sich doch gar nicht um kinematographische Objekte? Sie dienen weder zur Wiedergabe oder Aufzeichnung eines Films, noch wurden sie je als Requisit in einem Film eingesetzt. Parallelen finden sich aber bei der Erzeugung beider Produkte, bei der analogen Aufnahme und Wiedergabe von 35mm Kinofilm und bei der Herstellung der schmiedeeisernen Handwerkszeuge. So wie Licht und Schatten bei jeder Belichtung, Spuren auf den einzelnen und hintereinander aufgenommene Filmbildern hinterlassen, graben die einzelnen Hammerschläge des Schmiedes, stetig und beständig aufeinanderfolgend, Spuren in das glühende Metall. Jeder Schlag verändert die Form des Metalls, so wie sich das Bild eines bewegten Gegenstandes mit jeder einzelnen Aufnahme auf dem Filmstreifen der Kinokamera verändert. Was unseren Augen als fließendes Bild auf der Leinwand erscheint, sind eigentlich nur schnell aufeinanderfolgende, im dichten Takt auf der Leinwand aufschlagende, stehende Einzelbilder. Bei einer modernen 35mm Filmprojektion werden 24 stehende Bilder von 24 Schwarzbildern pro Sekunde unterbrochen, weil eine Blende den Transportvorgang der nachfolgenden einzelnen immer neu nachfolgenden Filmbilder verdeckt. Wir könnten auch sagen, in diesen Momenten blinzelt der Projektor. Und weil die Flügelblende des Projektors sogar zwei Mal durchs Bild läuft, zählen wir bildlich gesprochen, eigentlich sogar 48 Augenaufschläge pro Sekunde. Bei 24 Bildern pro Sekunde und einer Flimmerfrequenz von 48 Hertz sehen Sie ganz sicher keine Einzelbilder mehr, dafür aber ein wunderbar flüssig laufendes Bild.

Es gibt also Verbindungen und offensichtliche Analogien zwischen Projektor und Film sowie Hammer und Eisen. Doch darf man Manuel Rößlers Sammlung wirklich als kinematografisch beschreiben? Etymologisch vereint das Wort Kino die beiden griechischen Begriffe *κίνησις kinesis* für „Bewegung“ und *γράφειν graphein* für „Zeichnen“. Das Wort Kinematografie oder Kino beschreibt also eine aufgezeichnete Bewegung. Tragen die von Feuer und Hammerschlägen geformten Eisen nicht die Bewegung – die Kinesis des Schmiedes in sich? Schreiben sich seine Bewegungen/Kinesis, seine Geschicklichkeit, sein Ausdruck und seine Handschrift (also seine **Kalligraphie**) nicht tief, also **kinemathographisch** ins Material ein?

Schauen Sie genau hin! Die ausgestellten, abgenutzten und oft stark abgearbeiteten Werkzeuge erzählen Geschichten aus fremden Leben. Vielleicht erkennen Sie ein Stück Ihres eigenen darin? Was war Kino? Oder warum ging man dahin? Um anderen und sich selbst beim Leben und Arbeiten zuzusehen. Und allen, die sich auch weit nach FEIERABEND für das Thema Arbeit interessieren, empfehlen wir das gleichnamige Programm mit Vorfilmen zum Thema Arbeit und Feierabend.

Die Frau des Dichters

D 2021, 94 min, OmdU

19.+30.03.

am So, 19.03. um 19 Uhr in Anwesenheit der Regisseurin



Regie: Helke Misselwitz Die Gemälde der Künstlerin Güler Yücel erzählen von Hochzeiten und Beerdigungen, von Mandelblüte und Olivenernte, von ihrem Ehemann, dem Dichter, und von ihr selbst, ihrer Lebenslust und Weisheit. „Ich kann nichts malen, was ich nicht gesehen habe“, sagt Güler Yücel. Sie ist Chronistin und Prophetin, denn ihre Bilder beschreiben den Kreislauf des Lebens, den wir im Alltag immer wieder finden: auf der türkischen Halbinsel Datça, über die der Wind zweier Meere weht und Frauen das Sagen haben.

Berlin JWD

D 2022, 74 min, ohne Dialog

08.03.

Regie: Bernhard Sallmann Eine Winterreise nach (J)anz (W)eit (D)raußen oder JWD, wie man in Berlin sagt. Die märkischen Landschaften hinter der Stadtgrenze wurden am Ende des 19. Jahrhunderts von proletarischen Erholungssuchenden überrannt. Kurz darauf fraß der Moloch Großstadt die scheinbar unschuldige Idylle: Gentrifizierung Neunzehn Punkt Null. Seitdem wechseln Um-, Ab- und Aufbrüche in nicht vorhersehbarer Folge. Wie Exkremate einer vergangenen Zukunft liegen die ehemaligen Rieselfelder, zerfallenen Grenzanlagen, aufgelassenen Fabriken, angefangenen Verkehrswege, neuen Siedlungen und begrünten Müllberge in der Landschaft verstreut. Der nie gänzlich verklingende Straßenlärm und die Verbrennungsmotoren unserer Tage tönen heute schon wie ein totes Echo von morgen. Klein wirken die Menschen zwischen den Zeichen ihrer Existenz. Doch bei aller Kälte wärmt die Sonne, sprießen die Knospen und zwitschern die Vögel. Ein jeder Winter kennt den Frühling.

Kalle Kosmonaut

D 2022, 99 min

Regie: Tine Kugler, Günther Kurth Der 16-jährige Kalle streift durch eine Brachlandschaft in Berlin. Er bereut eine folgenschwere Tat, die sein Leben verändern wird. Kalle mit 10. Nachts allein im Kiez. Die erste Liebe. Jugendweihe. Mutproben auf den Fernwärme-Rohren der Stadt. Freundschaften und Hochzeiten. Verhandlung, Verurteilung, Knast. Die Welt draußen dreht sich weiter. Opa wünscht sich die DDR zurück. Oma besiegt die Sucht. Mama schickt zum 18. Geburtstag Raketen in die Nacht. Die Polizistin wacht über ihr Revier. Für Kalle beginnt nach dem Gefängnis eine atemlose Odyssee zurück zu sich.

Куда мы едем?

Куда мы едем? (Wo geht's hin? / Where Are We Headed?)

BY/ RUS 2021, 63 min, OmdU

23.03.

VORFILM: **Ласточкины хвосты / Swallowtails**

Regie: Ruslan Fedotov Rolltreppen, Dunkel, Neon-Licht, Tunnel, ratternde Züge und dann: prunkvolle Kuppeln und Wartebereiche, sozialrealistische Skulpturen. Den Rhythmus des Films gibt der Weg der Pendler:innen in und durch den Untergrund vor. Müde sind die Gesichter der Menschen, die die endlosen Rolltreppen hinunterfahren. Sie schieben sich durch die Rush-Hour, die U-Bahnen der Moskauer Metro sind voll. Der Krieg gegen die Ukraine hat noch nicht angefangen: Mütter drücken ihre Kinder in die Züge. Doch es gibt auch andere Tage: das russische Neujahr, an dem die Ansprache Putins auf Bildschirmen übertragen wird, und der „Tag des Sieges“, der auch in der Metro gefeiert wird. Hier wird (illegal) verkauft, gesungen und auch verhaftet, denn die Polizei ist allgegenwärtig. Die U-Bahn scheint mehr als nur ein Transportmittel. Weil sie so schön sind wie andernorts Palastfoyers oder die Eingangsbereiche von Banken, die etwas auf sich halten, werden die U-Bahnstationen Moskaus auch „unterirdische Paläste“ genannt. Regisseur Ruslan Fedotov beobachtet die Passagiere im Verlauf eines Jahres beinahe unbemerkt beim Diskutieren, Flirten, Streiten. Dabei entstehen überraschende, witzige, schöne und erschreckende Bilder, die den Menschen sehr nah kommen. (goEast 2022)

Ласточкины хвосты (Swallowtails / Schwalbenschwänze)

RUS 2022, 17 min, OmdU

23.03.

Regie: Yana Osman, Anton Khamchishkin
Frühjahr 2022, Russland: Wie ist Protest gegen den Ukraine-Krieg möglich? Kann ein Film trotz Zensur Widerstand leisten? Ja, zum Beispiel in einer Detailbetrachtung der Kremllmauer. (DOK Leipzig 22)